Flora.

Nro. 16.

Regensburg, am 28. April 1839.

I. Biographische Notiz.

Karl Christian Gmelin,

Grossherzoglich Badischer Geheimerath und Professor zu Karlsruhe.

Nachstehende Zeilen sind ein Auszug aus dem „Programm des grossherzoglichen Lyceums zu Karlsruhe, als Einladung zu den vom 5. — 9. October 1837 vorzunehmenden öffentlichen Prüfungen," von C. F. Vierordt, Professor daselbst. Wir glauben durch die Mittheilung desselben den zahlreichen Verehrern eines um die vaterländische Flora hochverdienten Mannes einen nicht unwillkommenen Dienst zu erweisen, da die Quelle selbst den wenigsten Botanikern zugänglich geworden seyn dürfte.

Karl Christian Gmelin war am 18. März 1762 im badischen Oberlande zu Badenweiler geboren. Hier bekleidete sein Vater, Isaak Gmelin, die Pfarrstelle, welche schon sehr lange früher und auch nach seinem Tode Gliedern dieser achtungswerthen Familie anvertraut war. Von den sechs Söhnen des Pfarrers ist nicht bloss der Mann,

von welchem wir hier reden, sondern auch der 1821 in Rom verstorbene Wilhelm Friedrich rühmlichst bekannt, dessen Grabstichel uns mit der höchst gelungenen Darstellung vaterländischer und italienischer Landschaften beschenkt hat.

Sein Bruder Karl Christian war dazu bestimmt, die Freunde der Natur auf wissenschaftlichem Wege zu erfreuen. So wie eine beträchtliche Zahl von Männern, die den Namen Gmelin trugen oder noch tragen, und die alle ursprünglich verwandten Stammes sind, so fühlte auch er sich von der Liebe zur Naturwissenschaft schon in früher Jugend auf das Innigste ergriffen. Diese Jugend verlebte er bis in das sechszehnte Jahr in dem durch Anmuth ausgezeichneten Thale seiner Heimath, da er auch den ersten wissenschaftlichen Unterricht theils auf der lateinischen Schule in dem bloss eine halbe Stunde entfernten Müllheim, theils bei dem Vater selbst erhielt. Von 1778 an widmete er sich vier Jahre lang auf der Universität zu Strassburg mit sehr grossem Fleisse dem Studium der Arzneikunde und der gesammten Naturwissenschaft. Dann begab er sich zu seiner weitern Ausbildung nach Erlangen, wohin ihn hauptsächlich Schreber zog.

Auf der Reise nach dieser Universität hatte er das Glück, zu Karlsruhe der grossen Freundin seiner Lieblingswissenschaft, der Markgräfin Karoline Louise, vorgestellt zu werden. Diese geistvolle Gemahlin Karl Friedrich's stand mit Linné und ähnlichen Männern in brieflichem Verkehre,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0256-1

und hat in der Benennung *Carolinea Princeps*, welche dieser grosse Naturforscher für eine südliche Prachtpflanze wählte, ein Denkmal seiner Verehrung erhalten. Im Gespräche mit dem jungen Gmelin, den sie mit Wohlgefallen für die Botanik begeistert fand, äusserte sie unter Anderem: ihren Wünschen und der Sache selbst finde sie die meisten der bisher erschienenen Floren nicht entsprechend; insbesondere scheine ihr die viel genauere Angabe der Blüthe- und Fruchtzeit, des Fundortes und selbst der Eigenschaften und Kräfte jeder Pflanze eine unerlässliche Bedingung, solche Werke für junge Aerzte und Pharmaceuten, Forstmänner und Landwirthe, und für gewerbtreibende Klassen brauchbarer zu machen. — Die edle Fürstin starb zwar schon im folgenden Jahre, aber in jener Stunde hat Gmelin den Grund zu seinem Vorhaben gelegt, einst eine Flora Badensis zu schreiben.

Zwei Jahre setzte er noch seine akademischen Studien in Erlangen fort, wählte zum Gegenstande der Inaugural-Dissertation die Farnkräuter*) und erwarb sich nach öffentlicher Vertheidigung der darin aufgestellten Ansichten im April 1784 den medicinischen Doctorgrad.

Im Sommer des gleichen Jahres bestand er zu Karlsruhe die Staatsprüfung mit dem Erfolge, dass er nicht bloss in die Zahl der praktischen Aerzte

*) Dissertatio inaug. Consideratio generalis filicum. Erlangæ 1784.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0257-7

aufgenommen, sondern auch unverzüglich wegen seiner ausgezeichneten Kenntnisse in der Botanik und Mineralogie als Lehrer der Naturgeschichte am Gymnasium daselbst angestellt wurde. Das Rescript vom 1. October 1784, welches diese Berufung aussprach, legte ihm die Pflicht auf, die genannten naturhistorischen Fächer, wöchentlich in sechs Lehrstunden, vorzutragen, und mittlerweile sich auch auf den Vortrag der Zoologie durch fortgesetzte Studien vorzubereiten. Während er aber das Erstere that, fühlte er mit einer edlen Gewissenhaftigkeit, dass in Bezug auf die zuletzt genannte Disciplin seine weitere Fortbildung an einer Universität zu wünschen sey; im Jahre 1785 kam er also bei der Regierung um die Erlaubniss ein, zu Erlangen noch ein Semester Collegien hören, seinen Gehalt jedoch fortbeziehen zu dürfen. — Er erhielt diese Erlaubniss, schlug einen ehrenvollen Ruf aus, als Arzt in holländische Dienste zu treten, und nach Umlauf des Sommerhalbjahrs sehen wir ihn mit neuem Muthe, und bereichert mit neuen Kenntnissen, seine Function als Gymnasiallehrer wieder beginnen. Proben seines wissenschaftlichen Eifers, die er im Herbst 1786 in einem naturhistorischen Bericht über die Gegend des Kaltenbrunn und andere Höhen des Murgthales niederlegte, brachten es dahin, dass sein Anerbieten von Karl Friedrich genehmigt wurde, auch die übrigen Landestheile, falls er eine Unterstützung dazu erhalte, allmählig zu bereisen, und sie in Bezug auf ihre

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0258-3

Naturproducte zu beschreiben. Zu diesem Zwecke bekam er jedes Jahr einen sechswöchentlichen Urlaub, und jährlich, je nachdem er nähere oder entferntere Gegenden besuchte, eine kleinere oder grössere Summe angewiesen. Sein Wunsch, Materialien für eine Flora Badensis zu sammeln, fand dadurch wesentliche Beförderung.

Im Jahr 1786 wurde ihm auch das fürstliche Naturalienkabinet und die Aufsicht über die botanischen Gärten übertragen. Die letztere war zwar schon 1768 dem verdienten Botaniker Dr. Koelreuter anvertraut, aber durch die Widersetzlichkeit der Hofgärtner so erschwert worden, dass dieser thätige Mann sich genöthigt gesehen hatte, nicht nur seine lehrreichen Versuche mit Bastardpflanzen anderswo als in den markgräflichen Gärten fortzusetzen, sondern zuletzt auch auf den Besuch dieser Gärten ganz zu verzichten. Weil sie sich deswegen in einem beklagenswerthen Zustande befanden, theils zu Gemüspflanzungen verwendet, theils mit einzelnen, besonders begünstigten Gewächsen wie Agaven, Aloë, Cactus und Geranien überfüllt waren (von *Geranium zonale* allein fand Gmelin über 500 Stöcke und alle Pflanzen noch nach Tournefort benannt); so bewirkte Koelreuter's Nachfolger mit dem kräftigen Eifer eines jungen, für sein Fach glühenden Mannes den Anfang jener grossen Reform, durch welche für die botanischen Gärten zu Karlsruhe eine ganz neue Epoche begann, und sie selbst allmählig zu einer

der schönsten Zierden der Residenz erhoben wurden. Ermuntert durch Karl Friedrich's beifällige Urtheile, und unterstützt von dem Geheimen Rathe, Freiherrn Wilhelm von Edelsheim, in welchem Gmelin einen eben so wohlwollenden als einsichtsvollen Gönner verehrte, brachte er es dahin, dass er eine Menge der grössten Schwierigkeiten überwand, und einen sehr tüchtigen Mann, Johann Michael Schweickert aus Pforzheim, der sich durch langen Aufenthalt in Paris und Kew schöne Kenntnisse erworben hatte, für den Dienst der Hofgärten gewinnen konnte. Im Verein mit diesem gelang es ihm, die angetretene Zahl der Pflanzenarten von 1294 schon innerhalb der ersten vier Jahre auf 4000, sämmtlich nach Linné's System benannt, zu vermehren.

Nicht ohne vielfachen Einfluss auf diesen Erfolg und auf das Gedeihen der Sammlungen, die man ihm anvertraut hatte, war die Reise nach Frankreich und Spanien, welche er 1789 unternahm. Als nämlich Karl Friedrich bei dem Könige von Spanien die Vergünstigung erwirkte, eine Heerde feinwolliger Schaafe jenseits der Pyrenäen aufkaufen zu dürfen, und als der damalige Kammerauditor Volz zum Vollzuge dieses Kaufes abgeschickt wurde, bat Gmelin um Urlaub und um Gelderstützung, seinen Freund, obwohl in verschiedenem Zwecke, zu begleiten. Er erhielt das Gewünschte; doch, bezeichnend für die Oekonomie der damaligen Zeit, wurde die Geldverwilli-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0260-1

gung zu Gmelin's Reise auf 600 Gulden, und unter der Bedingung festgesetzt, dass nun die für seine inländischen Excursionen ausgeworfenen 200 fl. drei Jahre lang sistirt bleiben sollten.

Während nun in jenem verhängnissvollen Jahre 1789 halb Europa über den Werth politischer Systeme im lauten Kampfe erhitzter Partheien stritt, suchte Gmelin die stille Welt der Pflanzen am Canigou und auf den Camperstasen oder in den botanischen Gärten von Montpellier, Valencia und Aranjuez, und kehrte dann mit reicher Beute, besonders an Sämereien und seltenen Pflanzen, in das Vaterland zurück, das er abermals einer lockenden Einladung in fremde Dienste vorzog. In Madrid war er nämlich unter sehr vortheilhaften Bedingungen durch Godoy's merkwürdigen Vorgänger, den Minister Florida Blanca, so wie durch den kaiserlichen Gesandten, Grafen Kageneck, zur Theilnahme an einer Reise aufgefordert worden, welche damals Ludovico Neé und andere Gelehrte aus Auftrag der spanischen Regierung nach Süd- und Mittelamerika unternahmen.

Nachdem er in Karlsruhe mit rühmlichem Erfolg seinen Unterricht am Gymnasium und seine übrigen Functionen wieder fortgesetzt hatte, bedrohte der 1792 ausgebrochene Revolutionskrieg immer augenscheinlicher auch das rechte Ufer des Oberrheins mit einem französischen Ueberfall. Es musste schon 1794 darauf gedacht werden, Vieles,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0261-7

darunter auch das fürstliche Naturalienkabinet, vor einer zu befürchtenden Plünderung zu sichern.

Den Auftrag, für die Erhaltung aller eingepackten wissenschaftlichen und Kunstsammlungen, die man ins Ansbachische fortschaffen liess, Sorge zu tragen, bekam Gmelin, welcher sich deswegen abermals $2\frac{1}{2}$ Jahre lang in Erlangen aufhielt. Er benutzte diese Zeit theils zur Verarbeitung dessen, was er für die Flora Badensis bereits zusammengetragen hatte, theils zu seiner eigenen Belehrung über die neuesten Fortschritte der Naturwissenschaften, wozu ihm auch der Besuch der öffentlichen Vorlesungen erwünschte Gelegenheit bot. Erst 1797 konnte er in die wieder beruhigte Heimath zurückkehren.

Was die übrigen Dienstverrichtungen betrifft, die man ihm ausser der Professur der Naturgeschichte am Lyceum und der Aufsicht über das Naturalienkabinet nebst den botanischen Gärten übertrug, so gehörte dahin schon seit den frühesten Jahren seiner Anstellung die Visitation der Apotheken und Materialhandlungen; ferner der Antheil, den er an den Prüfungen junger Aerzte und Pharmaceuten zugewiesen erhielt. Im Jahr 1803 trat er in die damals neu constituirte General-Sanitätscommission; sieben Jahre später unternahm er im Auftrage der Regierung eine Reise nach Paris, um den botanischen Garten und das Naturalienkabinet zu vervollständigen; 1814 wurde er zum Mitgliede der dem Finanzministerium beigegebenen Bergwerks-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0262-3

commission ernannt. — Den Titel Hofrath hat er 1797, elf Jahre später den eines Geheimen Hofraths erhalten. — Die grosse Zahl der gelehrten Gesellschaften, welche ihm ihre Diplome zusendeten, können wir um so füglicher übergehen, da sie auf dem Titelblatte des vierten Bandes der Flora Badensis aufgezählt sind.

Von dieser Flora erschien der erste Theil 1805; die zwei nächsten folgten 1806 und 1808 nach; einen Band Nachträge und Verbesserungen übergab er 1825 der Presse. *) Sein Wunsch, auch die cryptogamischen Pflanzen, welche im Manuscripte vollständig vorliegen, und auf drei Bände berechnet sind, herauszugeben, wurde nicht mehr erfüllt; doch ist zu hoffen, dass auch dieser Theil seiner Bemühungen für vaterländische Naturgeschichte nicht verloren seyn werde. In den letzten Lebensjahren hat er sich nämlich zu diesem Zwecke, und um seiner Arbeit noch grössere Vollständigkeit zu geben, mit seinem trefflichsten Schüler, dem rühmlichst bekannten Dr. Alexander Braun, Professor an der polytechnischen Schule zu Karlsruhe und Aufseher des grossherzoglichen Naturalienkabinets, in Verbindung gesetzt.

Gmelin's Flora, so urtheilte Schrader im Journal für Botanik über das neu erschienene Werk, sey eine der reichhaltigsten von ganz Deutschland,

*) Flora Badensis, Alsatica et confinium regionum cum iconibus. Carlsruhæ in officina Mülleriana. 8. maj.

und übertreffe durch ihren gründlichen Fleiss alle seit langer Zeit erschienenen Schriften dieser Art, so dass die Arbeit eine Lieblingsbeschäftigung des Verfassers, ein Ziel scheine, das er sich seit seiner Jugend gesteckt habe. Vieles, was so oft in dergleichen Büchern übergangen werde, finde sich hier mit einer Aufmerksamkeit behandelt, die dem Werke *allgemeinen* Werth gebe. Einem solchen Fleisse und einer solchen Belesenheit müsse man alle Bewunderung zollen.

Uebergehen wir eine andere Schrift Gmelin's, die unter dem Titel: Gemeinnützige Naturgeschichte für gebildete Leser, 1805 bis 1815 in fünf Bänden mit vielen colorirten Kupfern erschien, aber nur bis zur vierten Klasse des Thierreiches einschliesslich fortgesetzt wurde, und werfen wir einen Blick auf sein Werk: Ueber den Einfluss der Naturwissenschaft auf Staatswohl (Karlsruhe 1809); so finden wir hier, unter andern sehr beherzigenswerthen Winken und Belehrungen, §. 167. u. folg. auch die Hoffnung zuversichtlich ausgesprochen, Salz im Grossherzogthum Baden zu finden, und den dringenden Wunsch wiederholt ausgedrückt, man solle weder Mühe noch Kosten scheuen, in den geeignetsten Gegenden des Landes Untersuchungen anzustellen, und die Gipslager bis ins Ausgehende zu verfolgen. Als jene geeignetsten Punkte bezeichnete er damals, folglich 13 Jahre, ehe sein und des ganzen Vaterlandes Wunsch gekrönt wurde, hauptsächlich auch den grossen Kessel, in welchem

Donaueschingen liege, und wo ihn von mineralogischer Seite die nahen Gipshügel, von botanischer freilich nur Exemplare von *Triglochin palustre* Salz vermuthen liessen. Bekanntlich liegt in dieser Gegend das eine der zwei seitdem aufgefundenen Salzlager, das allein schon im Stande wäre, unendlich mehr als den Bedarf des ganzen Grossherzogthums zu liefern.

Nachdem er im Jahr 1811 einen wiederholten ehrenvollen Ruf, in andere Dienste zu treten (er sollte an die Stelle seines verstorbenen Lehrers, des Präsidenten v. Schreber, nach Erlangen kommen), abermals ausgeschlagen hatte, fand er 1813 Gelegenheit, unsere Neckargegenden in mineralogischer Beziehung noch genauer kennen zu lernen. In Folge dieser Untersuchung machte er sogleich die Anzeige, er habe in den Gipsflötzen bei Hasmersheim so viele Spuren von Steinsalz gefunden, dass hier ergiebige Solen zu hoffen seyen. Die später vorgenommenen Bohrversuche bestätigten auch seine Angabe, und wurden bloss deswegen aufgegeben, weil man noch reichere Salzlager in dem nicht sehr weit davon entfernten Rappenau fand.

Nach der missrathenen Ernte des unglücklichen Jahres 1816 gab er eine Schrift heraus unter dem Titel: Nothhülfe gegen Mangel aus Misswachs (Karlsruhe bei Müller). Auch in ihr fasste er das Wohl seines Vaterlandes mit jener Liebe zu demselben ins Auge, die ihn aus den Zeiten seiner Jugend bis ins Greisenalter begleitete. Mit Sorg-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0265-1

falt beschrieb er in diesem Buche diejenigen wildwachsenden Pflanzen, welche in den mit Recht befürchteten Tagen der Noth als Nahrung für Menschen und Thiere gebraucht werden könnten, und liess sich dann über mancherlei weitere Vorschläge aus, den Folgen des Misswachses vorzubeugen.

Was seine Besoldung angeht, so war dieselbe lange Zeit hindurch sehr gering, betrug noch 1797, als er den Titel Hofrath erhielt, bloss 800 fl., und stieg auch nur so langsam, dass Gmelin sich unter der Regierung des Grossherzogs Karl veranlasst fand, die bittersten Klagen über unverdiente Zurücksetzung und schwer verletzte Dienstehre einzureichen. Der gütige Fürst war weit entfernt, den Ausdruck eines gekränkten Gefühls ungnädig aufzunehmen; er befahl im Gegentheil, dem thätigen und kenntnissreichen Manne, der damals schon mehr als 56 Lebensjahre zählte, ein sorgenfreies Alter zu sichern. Sein Gehalt wurde nun bis auf nahe 2800 fl. erhöht. Am 1. Januar 1831 wurde er zum Geheimenrathe zweiter Klasse erhoben.

Noch immer genoss er trotz seines vorgerückten Alters einer kräftigen Gesundheit. Nachdem er im März 1834 seine Gattin im 40. Jahre ihrer Ehe, und schon früher seine einzige Tochter verloren hatte, fand er Trost für so viele bittere Verluste in einem hoffnungsvollen Enkel. Im Herbst 1834 trat er von dem Lehramte am Lyceum zurück, das er mit wenigen Unterbrechungen 50 Jahre hindurch bekleidet hatte. Seit geraumer Zeit war übrigens

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0266-7

die Zahl seiner Lectionen von wöchentlich sechs allmählig bis auf zwei vermindert worden.

Im Frühjahr 1837 nahmen seine Kräfte sehr merklich ab, obgleich er noch wenige Monate zuvor die oft besuchten Höhen der Hornisgrinde aufs Neue erstiegen hatte. Jetzt ins Zimmer gebannt, ordnete er vollends seine Papiere, unter denen sich ausser dem oben erwähnten Schluss der Flora auch eine Mineralogie des Grossherzogthums und ein Werk über die Apothekervisitationen befindet. Er starb am 26. Juni 1837 an Entkräftung in einem Alter von mehr als 75 Jahren.

Sein ziemlich wohlgetroffenes Bild steht lithographirt im 19. Bande von Geiger's pharmaceutischem Magazin, für welches er, ausser andern in diesem und ähnlichen Journalen zerstreuten Abhandlungen, eine Beschreibung der im Badischen vorkommenden Milchblätterschwämme lieferte. Noch viel ähnlicher ist aber ein anderes Bild, welches Karl Nehrlich auf Stein gezeichnet hat.

Was seinen Charakter betrifft, so gehörte Gmelin nicht zu jenen schmiegsamen Männern, die man zumal in einer Residenz fleissig hinhorchen sieht, mit welcherlei Redensarten vornehmer Beifall zu verdienen sey; er hielt sich im Gegentheil zu jeder Zeit sein Urtheil frei und selbstständig.

Sein Lehrvortrag war ernst, und selbst bei den launigen Bemerkungen, die er gerne einstreute, änderte sich seine Miene nicht, die dann einen seltsamen Contrast mit dem Sinn der Worte bilden

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0267-2

musste. Auch im Umgang des gewöhnlichen Lebens hatte er etwas Ernsthaftes; aber das hinderte ihn nicht, zur geselligen Unterhaltung recht viel und meistens mit grosser Lebhaftigkeit beizutragen, wozu seine reiche Erfahrung, insbesondere seine häufigen Reisen Stoff genug zu bieten pflegten.

Für seine Lieblingswissenschaft war er so eifrig, dass er in ihrem Dienste selbst die grösste Anstrengung durchaus nicht anschlug. Als wir einst, so erzählte sein inniger Freund Hebel, an einem sehr heissen Sommertage bereits viele Thäler und Höhen durchzogen hatten, weil Gmelin hier eine gewisse Pflanze vermuthete, und als ich am Fusse eines neuen Berges vergebens zum Heim- oder lieber zum Einkehren rieth, und oben angelangt, wo die Pflanze wieder nicht zu finden war, mit erschöpfter Stimme seufzte: abermals vergebens geschwitzt! — da zürnte Gmelin: Wie, ist die Ueberzeugung, dass diese Pflanze sich hier nicht vorfindet, kein grosser Gewinn? — Jener Schlangenfänger, der in allen Winkeln des Landes bekannt ist, jener Steindoctor, der im rheinländischen Hausfreund und sonst auftritt, jener Kräutermann (Chrüterma vo Badewiler), der, um recht kräftig zu betheuern, beim *Hypnum* und *Carex* schwört, und in des allemannischen Sängers Epistel an den Geheimenrath v. Ittner zu Freiburg vorkommt, *)

*) Hebel's sämmtliche Werke. Karlsruhe 1834. II. p. 3. Joseph Albr. v. Ittner's Schriften. Freiburg i. B. 1829, IV. p. 7.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0268-8

ist unser Gmelin. Er hat seine Verehrung gegen diese beiden geistreichen Männer auch in seiner Flora durch die Benennung der neubestimmten Pflanzengattungen *Hebelia* und *Ittnera* ausgesprochen. *)

Von den Freunden, welche, grossentheils Aerzte und Lehrer, ihn zu Grabe begleiteten, waren weit die meisten einst seine Schüler gewesen, wie denn überhaupt die grosse Zahl seiner Schüler über alle Theile des Landes verbreitet ist. Sie werden dazu beitragen, das dankbere Andenken an einen vielfach verdienten Mann noch lange lebendig zu erhalten; aber ein noch länger dauerndes Denkmal hat er sich durch die Flora Badensis und durch die Gründung des jetzigen botanischen Gartens zu Karlsruhe errichtet.

II. Correspondenz.

Den ganzen vorigen Winter hatten wir hier wahres Aprilwetter, wo sowohl die Witterung, Bewölkung, als auch die Temperatur und selbst der Druck auf die Quecksilbersäule schnell abwechselten. Der November war ziemlich schön und warm, ich zählte in seinem Verlaufe kaum vier Gefriertage, im December beobachtete ich deren 13. — Der Januar war schon strenger, er konnte kaum fünf frostfreie Tage aufweisen; im Februar war die Witterung jedoch abermals schnell wechselnd.

Vom 14. bis 16. November v. J. fand ich in der Orawiczaer Gegend noch folgende Pflanzen in der Blüthe: *Carduus acanthoides*, *Scabiosa ochroleuca*, *Ranunculus hirsutus*, *Viola banatica*, *Senecio nemorensis*, *Pimpinella Saxifraga*, *Campanula aggregata*, *Centaurea austriaca*, *Jacea*, *spinulosa*, *panicu-*

*) Flor. Bad. II. 117 — 119. III. 590 — 593.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0269-6

ist unser Gmelin. Er hat seine Verehrung gegen diese beiden geistreichen Männer auch in seiner Flora durch die Benennung der neubestimmten Pflanzengattungen *Hebelia* und *Ittnera* ausgesprochen. *)

Von den Freunden, welche, grossentheils Aerzte und Lehrer, ihn zu Grabe begleiteten, waren weit die meisten einst seine Schüler gewesen, wie denn überhaupt die grosse Zahl seiner Schüler über alle Theile des Landes verbreitet ist. Sie werden dazu beitragen, das dankbere Andenken an einen vielfach verdienten Mann noch lange lebendig zu erhalten; aber ein noch länger dauerndes Denkmal hat er sich durch die Flora Badensis und durch die Gründung des jetzigen botanischen Gartens zu Karlsruhe errichtet.

II. Correspondenz.

Den ganzen vorigen Winter hatten wir hier wahres Aprilwetter, wo sowohl die Witterung, Bewölkung, als auch die Temperatur und selbst der Druck auf die Quecksilbersäule schnell abwechselten. Der November war ziemlich schön und warm, ich zählte in seinem Verlaufe kaum vier Gefriertage, im December beobachtete ich deren 13. — Der Januar war schon strenger, er konnte kaum fünf frostfreie Tage aufweisen; im Februar war die Witterung jedoch abermals schnell wechselnd.

Vom 14. bis 16. November v. J. fand ich in der Orawiczaer Gegend noch folgende Pflanzen in der Blüthe: *Carduus acanthoides*, *Scabiosa ochroleuca*, *Ranunculus hirsutus*, *Viola banatica*, *Senecio nemorensis*, *Pimpinella Saxifraga*, *Campanula aggregata*, *Centaurea austriaca*, *Jacea*, *spinulosa*, *panicu-*

*) Flor. Bad. II. 117 — 119. III. 590 — 593.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0269-6

lata, *Dianthus Armeria*, *Cerastium vulgatum*, *Erysimum hieracifolium*, *Chrysanthemum Leucanthemum*, *Helianthemum vulgare*, *Malva sylvestris*, *Picris hieracioides*, *Selinum Carvifolia*, *Trifolium agrarium*, *Dianthus trifasciculatus*, *Sinapis arvensis*, *Thymus montanus*, *Clinopodium vulgare*, *Trifolium pratense*, *Erodium cicutarium*, *Cichorium Intybus*, *Gypsophila Saxifraga*, *Trifolium arvense*, *Erysimum officinale*, *Berteroa incana*, *Lamium maculatum*, *Origanum vulgare*, *Trifolium repens*, *Apargia autumnalis*, *Apargia incana*, *Anthemis Cotula*, *Arenaria graminea*, *Crocus speciosus*, *Saponaria officinalis*, *Daucus Carota*, *Euphrasia officinalis*, *Scabiosa arvensis*, *Alsine media*, *Dianthus Carthusianorum*, *Echium vulgare*, *Erythræa Centaurium*, *Viola tricolor*, *Inula Bubonium*, *Leonurus Marrubiastrum*, *Tragopogon pratensis*, *Sisymbrium sylvestre*, *Melilotus officinalis*, *Erigeron canadensis*, *Crepis tectorum*, *Asterocephalus banaticus*, *Prunella vulgaris*, *Viola odorata*, *Euphorbia Cyparissias*, *Vicia sativa*, *Plantago media*, *Linum flavum*, *Hieracium Pilosella*, *Lapsana communis*, *Crepis hispida*, *Galeopsis cannabina*, *Cytisus austriacus*, *elongatus*, *Genista pilosa*, beide letzteren als neuen Ausschlag, so auch *Hepatica triloba*. — Ausser diesen: *Polypodium vulgare*, *Asplenium nigrum*, *Ruta muraria*, *Ceterach*, *Polypodium Filix mas* u. v. a. Cryptogamen. Auf Feldern sah ich um dieselbe Zeit noch viele Heuschrecken, einige Dipteren und Fliegen und nicht selten auch ein paar Schmetterlinge; im Wasser spielten noch *Colymbetes*, *Notonecta glauca* und *Gerris lacustris*.

Dieses Jahr fand ich am 15. Januar, obwohl noch sehr kümmerlich, zwei Exemplare von *Galanthus nivalis* blühend, und den 31. desselb. Monats sah ich in meinem Zimmer am Fenster ein ganz sauberes Exemplar von *Papilio Nymphalis Polychloros* herumflattern.

Orawicza. Wierzbicki.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06933-0270-7

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1839

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Wierzbicki

Artikel/Article: Karl Christian Gmelin, Grossherzoglich Badischer Geheimerath und Professor zu Karlsruhe 241-256